

288 Elisabeth Mara, Br.	28	403 Rossini, Albumbl.	10
290 Marschner, Textbuch	34	405 Rubinstein, Br.	13
291 Ders., Musikmanuskript	34	409 Sarasate, Albumbl.	6
292 Desgl.,	14	410 Ders., Br.	4
299 Mascagni, Albumbl.	21	422 u. 423 Schröder, 2 Br.	20
300 Massenet, 2 Br.	9	430 Schubert, Musikmanus. (Aus dem Aeschilus)	1100
308 Fr. Seb. Meier, Br.	240	431 Ders., Eigenh. Gedicht 4 Str.	1700
310 Mendelssohn-Bartholdy, Musikmanus.	130	432 Schwind, Portr. Schuberts	1830
311 Ders., Dokument	24	435 Schumann, Musikmanus.	330
312 Ders., Br.	30	436 Desgl. (Fragment)	90
313 Ders., Br.	38	437 Ders., Br.	40
314 Desgl.,	38	438 Ders., Br.	35
318 Meyerbeer, Br.	3	442 Clara Schumann, Br.	5
329 Moissi, Portr. Post.	20	449 Dies., Br.	13
341 Mozart, Musikmanus. 2 S.	300	450 Seconda, Br.	12
342 Ders., Briefausschnitt	81	460 Henriette Sontag, 35 Br.	125
343 Constanze Mozart, Br.	17	462 Karl Sontag, 40 Br.	36
344 Desgl.,	34	472 Spontini, Br.	20
345 Georg Nik. v. Nissen, Br.	22	474 Joh. Strauß d. J., Br.	10
353 Nestroy, Br.	21	475 Richard Strauß, Manus.	140
354 Ders., Albumbl.	13	476 Ders., 4 Br. und 4 K.	26
356 Otto Nicolai, Br.	10	490 Tschaikowsky, Br.	31
359 Nikisch, 4 Br.	8	491 Desgl.	41
362 Offenbach, Karte	4	498 Verdi, Br. 2 S.	13
363 Ders., Br.	17	499 Desgl., zweieinhalb Seiten	26
367 Marie Orska, Br.	3	507 Rich. Wagner, Br. 2 S.	74
369 Paderewski, Br.	18	508 Ders., Br. 4 S.	157
370 Paganini, Billett	38	510 Ders., Br. 15 S.	375
371 Patti, Visitphotogr.	6	511 Ders., Br. 2 S.	81
372 Pfitzner, Entwurf zum 1. A. der „Palestrina“	270	513 Ders., Br. 1 S.	61
373 Ders., Br.	6	514 Desgl.,	31
377 Rachel, Br.	3	515 Desgl.,	33
383 Reger, Musikmanus.	85	516 Ders., Br. zweieinhalb Seiten	65
384 Ders., Br.	20		

(Fortsetzung folgt.)

## Corinths letzte Bekenntnisse.

Louis Corinth, dieser Großmeister der modernen Malerei, dessen gewaltiges künstlerisches Lebenswerk jetzt in drei großen Ausstellungen in Berlin vorgeführt wird, hat als literarisches Vermächtnis seine „Selbstbiographie“ hinterlassen, die von seiner Witwe Charlotte Berend-Corinth in diesen Tagen bei S. Hirzel in Leipzig herausgegeben wird.

Der geniale Maler, der auch ein trefflicher Erzähler war, hat besonders bei seinen Kindheitserinnerungen mit großer Liebe verweilt und sie zu einer wahrhaft klassischen Darstellung seiner ostpreußischen Werdejahre geformt. Die späteren Aufzeichnungen greifen mehr einzelne Vorgänge und Entwicklungsperioden seines Daseins heraus.

Am ergreifendsten aber sind seine letzten tagebuchartigen Niederschriften, die noch bis zwei Monate vor seinem Tode in den Mai 1925 hineinreichen. Hier blickt der Künstler als Greis — „Senex“ ist das wichtigste dieser Kapitel überschrieben — von der Höhe seines Schaffens und im Gefühl des nahenden Endes auf sein Leben zurück und zieht eine erschütternde Summe, die den tiefen Urgrund der Schwermut auch in diesem scheinbar so lebensbejahenden und glücklichen Dasein offenbart.

Als das hohe Ziel seine Schaffens bezeichnet er seinen Kampf für die deutsche Kunst. „Meine bewußte Ueberzeugung war, deutsche Kunst auf eine höchste Stufe zu bringen“, schreibt er, und ein andermal: „Ich habe gesprochen, geschrieben und bin eingetreten für die deutsche Kunst und war vor dem Weltkrieg überzeugt, daß die deutsche Kunst an Vortrefflichkeit der französischen den Rang bestimmt ablaufen wird, nur gehört Selbstvertrauen und Selbstständigkeit dazu.“ Auch als er das Deutsche Reich, in dem er gelebt und geschaffen und an dem er mit ganzer Seele hängt, zusammenbrechen sieht, will er auf seinem Posten verharren: „Ich selbst schmeiße doch nicht die Flinte ins Korn. Niemals werde ich mein

von Gott gegebenes Talent vernichten lassen. Ich stelle meinen Mann und ich werde noch so manche Arbeit schaffen, die die Welt staunen machen soll. Das Land ist vernichtet. Ran an die Arbeit!“

Und dann fährt er fort: „So soll der deutsche Künstler streben. Haben wir eine deutsche Kunst, so haben wir nicht vergeblich gelebt, und Meister Dürer wird uns im Kunsthimmel mit Handschlag und Landsmannschaft hoch willkommen heißen.“ In einer Niederschrift vom 31. März 1925 ertappt er sich dabei, daß er jetzt „Kunst simpelt“, während er das früher nie getan, und er erklärt, daß er „ein Neues“ gefunden habe: „Die wahre Kunst ist Unwirklichkeit üben. Das Höchste! „Unwirklichkeit finden wir bei Shakespeare im Sommernachtstraum, Hamlet und überall. Auch Goethe ist wohl darin reich, im Egmont. Selbst Leibl ist in seinen ausgeführtesten Arbeiten unwirklich! Alle Patzer, Realisten sind Stümper. Der eine Name Rembrandt leuchtet durch alle Finsternis.“

Einen Rückblick auf sein Leben wirft er im Sommer 1923: „Alles, was ich in diesem Leben errungen habe, danke ich zuerst meinen Eltern, die mich erzeugten, und dann mir selbst, nur mir selbst. Ich habe im Leben übergenuß Fauststöße erhalten, mehreren noch ausgewichen und auch einige zurückgegeben, Intrigen wurden eingefädelt, wie es in der Großstadt üblich war. Mein Schutzgeist wachte über mich und bewahrte mich vor Tod durch Ertrinken, vor Sturz in waghalsigem Reiten. In Raufereien bewahrte er mich vor gefährlichen Wunden. Aber auch vor Entgleisungen aller Arten beschützte er mich, wenn ich durch mein Temperament in gefährliche Situationen verwickelt wurde. Ich bin noch heute überzeugt, daß der gute Geist über mich wacht. Heute übersehe ich eine lange Spanne meines Lebens, wie es sich stetig zu meinem Fortkommen entwickelte. Niemals habe ich intrigiert, um durch andere hoch zu kommen, sondern durch mich selbst wollte ich vorwärts, eine Stellung sollte errungen werden, wenn ich auch Gegner an die Wand